

Licht und Finsternis in den Religionen der Welt

P. Dr. Cosmas Hoffmann OSB im Haus der Stille, Meschede am 23. September 2006
15. Kirchbautagung für Freikirchliches Bauen

Der große Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit und ihrem lebensfördernden oder -hemmenden Einfluß auf alles Leben, hat zu allen Zeiten und in allen Regionen der Erde tiefe Spuren im Geist des Menschen hinterlassen, der das Licht des Morgens als Ende der nächtlichen Unheimlichkeit begrüßte.

Die Wertschätzung des Lichtes zeigt sich auch an der Aufstellung von Lampen und Kerzen in Tempeln, auf Altären, an Gräbern, vor heiligen Bildern und bei Prozessionen; an den ewigen Lichtern, angefangen bei dem siebenarmigen Leuchter im Jerusalemer Tempel bis zur ständig brennenden Flamme am Grab des unbekanntes Soldaten; an dem Entzünden von Feuern und Fackeln bei feierlichen Gelegenheiten und nicht zuletzt an religiösen Festen, die dem Licht gewidmet sind: Die germanischen Sonnwendfeste, Weihnachten und Ostern, das jüdische Chanukafest, das hinduistische Divalifest und die Neujahrsfeste Asiens.

Weit verbreitete Vorstellung, daß die Nacht dem Tag, Dunkelheit dem Licht vorangeht. Im semitischen Denken, das bis heute auch für die christliche Liturgie wichtig ist, beginnt der Tag mit dem Vorabend.

Häufig wird andererseits die Existenz des Lichtes vorausgesetzt oder es entsteht durch die Erschaffung von Sonne und Mond. In einigen Fällen geht das Licht der Dunkelheit voran oder ist nach der Schöpfung die Finsternis unbekannt, bis die Folge von Tag und Nacht eingerichtet wird. Grund dafür war das Empfinden von Göttern, Menschen oder Urwesen, daß der dauernde Tag, die stillstehende Sonne unangenehm sei und sie keinen Schlaf finden konnten, so daß sie sie baten, doch im Westen unterzugehen.

Licht, Dunkelheit, Tag und Nacht werden auch oft als Götter verehrt, ebenso die Gestirne, die aber auch als Wohnorte der jeweiligen Götter geachtet werden. Allgemein ist festzustellen, daß die Unterscheidung zwischen himmlischen, lichten Göttern, die oft mit den Gestirnen verbunden werden, und unterirdischen, dunklen Göttern. Ursprünglich war mit dieser Unterscheidung keine ethische Wertung verbunden, doch so wie die Sonne, die über allem scheint, alles sieht, so wurde auch dem Sonnengott ähnliches unterstellt und er als Hüter des Gesetzes, Verträge und Gerechtigkeit anerkannt.

Bereiche von Licht und Finsternis

In den meisten mythischen Welten ist der Bereich des Lichtes und der Helligkeit der Aufenthaltsort der hohen und guten Götter, während Dunkelheit und Schatten die Reiche der unglückseligen, bösen und bedrohlichen Dämonen, Geister, Hexen und Zauberer sind. Während die Macht dieser von den Menschen sehr gefürchteten Wesen mit Beginn des Sonnenuntergangs wächst, nimmt sie bei Tagesanbruch ab; manche dieser Dämonen der Finsternis (z.B. die Vampire), können vom Tageslicht überrascht, plötzlich dahinsterven.

Dualismus zwischen Licht und Dunkelheit

Der regelmäßige Wechsel Tag und Nacht, von Licht und Dunkelheit ist eines der eindrücklichsten und allgemeinsten Gegensatzpaare in der Welterfahrung des Menschen. Sehr häufig wurde dieses Gegensatzpaar mit anderen Paaren in Beziehung gebracht, so daß sich zwei Gruppen ergeben:

Licht - Tag - Wärme - Leben - Freude - Geist - gut - göttlich - männlich gegen Dunkelheit - Nacht - Kälte - Tod - Schrecken - Materie - dämonisch- - weiblich. Auch im chinesischen Glauben finden sich zwei Grundprinzipien die die ganze existierende Welt durchdringen: "Yin", das den Bereich des Dunklen und Dämmernden bezeichnet, und "Yang", dem die Region des Lichtes zugeordnet wird. Dabei gibt die chinesische Weltsicht dem Licht den Vorzug vor der Dunkelheit. So werden die Bi-Ringscheiben, die oft in jungsteinzeitlichen Funden begegnen, häufig als ein Sonnensymbol interpretiert. Die Sonne gilt als Quelle der Helligkeit, in ihr ist da männliche Prinzip des Kosmos, das Yang" verkörpert. Der Mond hingegen ist die Verkörperung des weiblichen Prinzips, des "Yin".

Neben den himmlischen Lichtquellen ist aber auch die irdische Lichtquelle, das Feuer, von großer Bedeutung. Ursprünglich war es nur den Göttern vorbehalten, bis Prometheus es seinen Geschöpfen, den Menschen, anvertraute und anschließend bitter für diesen Feuerraub büßen mußte. Dennoch sind einige Gottheiten dem irdischen Feuer verbunden, besonders erwähnt seien: Hephaistos, der göttliche Schmied, und Hestia, die Hüterin des häuslichen Herdfeuers. Mit dem Verblasen des alten Götterglaubens und dem wachsenden Einfluß philosophischer Lehren wurde Licht zum Symbol für geistige und moralische Fähigkeiten. Der Gegensatz von Licht und Dunkelheit entspricht dann verschiedenen Graden intellektueller oder ethischer Reinheit. In den mystischen Lehren der folgenden Jahrhunderte wurden diese philosophischen Vorstellungen mit dem Konzept eines Aufstiegs der Seele von einem niederen, materiellen zu einem höheren, geistigen Zustand. Dieser Weg der Erleuchtung steht dann im Zentrum mystischer Lehren und gnostischer Spekulationen.

Mit dem wachsenden Interesse an der Verehrung der Sonne geht der Niedergang der traditionellen römischen Kultformen einher, denn der älteste, der Sonne gewidmete Schrein auf dem Quirinal stammt aus der Zeit des Zweiten Punischen Krieges und markiert den wachsenden Einfluß hellenistischer Religiosität. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt in der Installation des "sol invictus" als des höchsten Gottes durch Kaiser Elagabalus, der diesen Kult aus seiner syrischen Heimat nach Rom brachte. Doch erst Kaiser Aurelian gelang es durch die Verbindung des Sonnenkultes mit dem Kaisertum und den Bau eines Sonnentempels auf dem Marsfeld, der am 25. Dezember eingeweiht wurde, den Sonnenkult in Rom zu verankern. Mit der Bekehrung Konstantins zum Christentum, setzte sich schließlich Christus als sol invictus durch und sein Geburtsfest wurde keineswegs zufällig auf das Datum des alten sol invictus Festes gelegt. Erst mit Kaiser Julian, der noch Zirkusspiele des sol invictus veranstaltete, starb diese Tradition aus.

Das Licht im Christentum

In der alt Tradition ist, entsprechend dem AO Kontext, Licht erst einmal positiv besetzt und Symbol für Glück und Heil, es bezeichnet in AT und NT die Herrlichkeit Gottes, der „im unzugänglichen Lichte wohnt“ (1Tim 6,16) und der himmlischen Welt. Darum auch die schattenspendende Wolke, in die sich Gott hüllt, wenn er sich den Menschen offenbart (Mose; Verklärung).

Dagegen steht das Reich der Finsternis, die Totenwelt, oder wie später in Qumran das Reich des Bösen. Die Mitglieder Qumrans sahen sich als von Gott vorherbestimmte Söhne des Lichtes im Kampf mit den übrigen Menschen, den Söhnen der Finsternis. Beide Geister und Reiche sind von Gott geschaffen und kämpfen in der Welt und im Menschen gegeneinander. Paulus übernimmt diese jüdische Tradition und weitet sie in seiner Taufparänese auf das Christusgeschehen ethisch-eschatologisch aus (vgl. Röm 13, 11-14): Licht und Finsternis sind die Machtbereiche, in denen sich der Wandel des Menschen vollzieht, nicht aber durch Vorherbestimmung, sondern durch den Glaube oder Unglaube.

Das Bild für die Nähe des Tages ist die Begründung für das Ablegen der Werke des Finsternis und das Anziehen der Waffen des Lichtes.

Auch bei Johannes kommt Christus, das Licht der Welt (Jo 8,12) in den finsternen Kosmos. Mit dem Kommen des wahren Lichtes ist die verheißene Heilszeit schon Gegenwart geworden. Die Begriffe Licht und Finsternis dienen nun der Kennzeichnung der durch Christus hervorgerufenen Scheidung der Menschen (Jo 1,11f). Wer Christus nachfolgt, dem Licht vom Licht (Credo), wandelt im Licht. Licht und Finsternis bezeichnen die wie möglichen Existenzweisen des Menschen von Gott her oder vom Menschen selbst her.

Licht in der christlichen Liturgie

Anfang 3.Jh Brauch des Lucernarium, das abendliche Anzünden des Lichtes von Gebet und Gesang begleitet. In allen Liturgien Element der Vesper, nur röm. Tradition hier schlichter, wo Ampeln zur Vesper angezündet werden.

Ausgefalteter Lichtritus vor allem zu Beginn der Osternacht (Feuer – Docht – Kerze „Lumen Christi“ – Kerzen).

Licht bei im Rahmen der Totenliturgie, was antiken Brauch übernimmt und mit christlichen Motiven anreichert. Anzünden von Kerzen an Märtyrergräbern bei Vigilantius als heidnischer Brauch verurteilt, von Hieronymus befürwortet. Licht an Gräbern immer mehr als Osterlicht verstanden (Abteifriedhof). Heute Brauch Osterkerze in Requiem aufzustellen oder neben Sarg.

Übernahme byzant. Hofzeremoniell mit Ehrenlichtern, deren Übertragung auf Bischöfe, daraus Entwicklung der Akolythenleuchter (Prozession, Evangelium, Liturgie) und Altarkerzen.

Das Ewige Licht vor dem Tabernakel, als Rest vieler Lichter an den Altären im MA.

Im Lebenslauf Taufkerze – Kommunionkerze – Brautkerze – Sterbekerze – immer als Christussymbol. Adventskranz aus evangelischer Tradition, Lichterbaum aus heidnischer Tradition.

Das Licht in der Mystik

In der Mystik spielt die Erfahrung und die Symbolik von Licht eine große Rolle. Ein bekanntes Beispiel ist die kosmische Vision des hl. Benedikt, von der uns Papst Gregor in seinen Dialogen (II. Buch) berichtet: Benedikt "stand am Fenster und flehte zum allmächtigen Gott. Während er mitten in dunkler Nacht hinauschaute, sah er plötzlich ein Licht, das sich von oben her ergoß und alle Finsternis der Nacht vertrieb. Es wurde so hell, daß diese Licht, das in der Finsternis aufstrahlte, die Helligkeit des Tages übertraf. Etwas ganz Wunderbares ereignete sich in dieser Schau, wie er später selbst erzählte: Die ganze Welt wurde ihm vor Augen geführt, wie in einem einzigen Sonnenstrahl gesammelt." In der Schau dieses österlichen Lichtes am Ende seines Lebens wurde, wie Gregor den Diakon Petrus belehrt, die Seele Benedikts über sich selbst hinausgehoben und in Gott entrückt: "Die Seele des Schauenden wird über sich selbst hinausgehoben. Wenn das Licht Gottes sie über sich selbst hinausreißt, wird sie in ihrem Innern ganz weit". Während in der christlichen Mystik dieses Licht eine Geschenk Gottes ist, wird im Hinduismus, genauer in den Upanischaden, den mystischen Geheimlehren des alten Indien (um 600 v. Chr.), das innere Selbst, der Atman, als Licht verstanden. So belehrt der weise Yajnavalkya in der Brihad-Aranyaka-Upanischade den Fürsten Janaka:

"Wenn aber die Sonne untergegangen ist, wenn der Mond untergegangen ist, wenn das Feuer erloschen ist und die Stimmen schweigen, was dient dann dem Menschen als Licht?"

"Der Atman, Großkönig, dient dem Menschen als Licht, mit dem Atman als seinem Licht sitzt er, geht er umher, verrichtet er sein Werk, kehrt er zurück."

"Welcher Atman ist das?"

"Der innere Mensch, der unter den Lebenshauchen, der nur aus Erkennen bestehende, das Licht im Herzen ist."

Dieses Bild vom Licht im Herzen findet sich auch in der christlichen Tradition, wenn Paulus vom Glanz des Lichtes Christi schreibt, das wir in uns tragen (vgl. 2Kor 4,5ff).

Doch bei aller Wertschätzung des Lichtes muß im Kontext der Mystik auf eine paradoxe Erscheinung aufmerksam gemacht werden: die Lehre von der mystischen Dunkelheit oder der finsternen Nacht der Sinne und des Geistes bei Johannes vom Kreuz. Doch findet sich diese Vorstellung bereits in der paradoxen Formel "Gottes Licht ist das verborgene Dunkel" von Gregor von Nyssa, demzufolge Gott in einer dunklen, aber sich enthüllenden und gewissen Gegenwärtigkeit der Seele nahe ist. Diese ist "umgeben von der göttlichen Nacht, während der Bräutigam naht, doch sich nicht zeigt. In dieser ahnungsvollen Dunkelheit vollzieht sich die liebende Vereinigung der Seele mit Gott.

Das Licht der Heiligen

Heilige, das heißt Menschen, die sich nun ganz dem Bemühen um diese Einung gewidmet haben, werden in vielen Religionen Licht und Lichtsymbolen (Strahlenkranz, Heiligenschein, Nimbus, Mandala) verbunden. Im Mahayana-Buddhismus gehört die Lichtheit seiner Erscheinung, zu einem der Hauptmerkmale eines Buddha. Bei seiner Geburt leuchtet fünfzigfarbiges Licht auf und aus seinem Leichnam brechen Flammen hervor. Auch die Geburt von taoistischen Heiligen und Weisen ist oft von Lichterscheinungen begleitet. Im Himmel des "Buddha des unbegrenzten Lichtes", des Amitabha-Buddha, strahlen zwei Buddhas Licht über dreitausend große Welten aus. Der Buddha Mahavairocana, "Der Große Erleuchter", der im Zentrum der meisten tibetischen Mandalas erscheint, ist für viele buddhistische Sekten die höchste Wirklichkeit. Im japanischem Shintoismus, der im Laufe der Zeit auch vom Buddhismus beeinflusst wurde, wird der Buddha Mahavairocana mit der alten japanischen Sonnengöttin Amaterasu identifiziert. Auch hier also wird die höchste Wirklichkeit als lichtpendend und erleuchtend vorgestellt.

Doch wer kann mehr erleuchten und erhellen als das Licht selbst, so heißt es in der 24. Sure des Koran (al-Nur/Das Licht), die vermutlich eine christliche Tradition, das Licht einer Ampel in der Nische vor Ikonen im Haus eines Einsiedlers in der Wüste:

"Gott ist das Licht der Himmel und der Erde.

Sein Licht ist einer Nische vergleichbar, in der eine Lampe ist.

Die Lampe ist in einem Glas. Das Glas aber ist, als wäre es ein funkelnder Stern....

Gott führt zu seinem Licht, wen er will, ...

Und wem Gott kein Licht verschafft, für den gibt es kein Licht."